

Underground, underworld, understanding Colin De Land 1955-2003 = Untergrund, Unterwelt : zum Gedenken an Colin De Land 1955-2003

Autor(en): **Bonami, Francesco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 67: **[Collaborations] John Bock, Peter Doig, Fred Tomaselli**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-680438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.


Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Underground, Underworld, Understanding Colin De Land 1955–2003



While my identity has changed from artist to critic to curator, Colin De Land never changed his. Instead, he morphed into an endless, fascinating variation of the same personality—using himself in the way that a musician might experiment with a note with subtle variations and tonal differentiation. I met Colin in all three of my art guises, yet he never modified his attitude according to my respective roles. He was one of those rare people who knew what he was and he could care less what the others knew about themselves. He was not selfish but just aware that, after all, as Heraclitus said, “We become what we are.” Colin became what he is: the last cult figure of an art world underground that he is dragging away with him.

The art world has perfected itself into an imaginative parody of the business and entertainment world, but American Fine Arts, Colin’s gallery, remained a run-down gas station in the middle of the prairie, a place that always has some fuel to spare to remind us that even Ferraris can run out of gas.

Almost a year ago, my answering machine had a message from Colin reminding me who we once were and then he suggested that I have a look again at the work of one of his artists, someone who fell off my radar quite a while ago. I listened to his voice and wondered if one of us was out of sync. Then, I suddenly realized that while we curators believe only in what we see—and we hope that what we see is what people will look at—Colin’s belief in his

artists was more like that of a religious guru’s for his followers: they meant for him what he believed in, not what the world around him asked him to believe in. He was living in an odd kind of present, parallel to the past and the future, not after or before. He never changed his hat—practically and metaphorically. He witnessed the art world’s transformation into a valley of unbelievers. He sat still with his stable of unlikely new and old names, and while the energy of the underground receded more and more, he managed to stay put, underground and content, the world above oblivious to where he was and what he did. Colin De Land insisted on a self-defeating attitude and style, but in a time obsessed with hype and success, he turned out to be the only winner of an absurd race. Every world needs an underworld, every ground an underground. People cannot live without a shadow and Colin was the shadow of the New York art world. He taught his friends and others that ideas, places, and things do not need to change all of the time, over and over, but surely, they need to be transformed and yet be trusted for what they are and mean. Colin became who he is: a suburban visionary, the vintage kind that we will miss the most. I have no idea where we go when we have to go: to hell or heaven or reincarnated in some kind of animal, who knows? I guess that angels, devils, and deer all look alike amongst themselves, but if you spot the one with a baseball hat, you’ll know for sure who that one is.

FRANCESCO BONAMI is Director of the 50th International Exhibition of Visual Arts, La Biennale di Venezia (2003), and Manilow Senior Curator at the Museum of Contemporary Art, Chicago.

Untergrund, Unterwelt Zum Gedenken an Colin De Land 1955–2003

Während sich meine Identität vom Künstler über den Kritiker zum Kurator gewandelt hat, ist Colin De Land sich immer treu geblieben. Dafür wusste er mit endlosen, faszinierenden Variationen ein- und derselben Persönlichkeit aufzuwarten – er experimentierte mit sich selbst, wie ein Musiker einem Grundton immer wieder neue subtile Variationen und Zwischentöne entlockt. Ich bin Colin in allen meinen drei Rollen begegnet, doch er hat seine Haltung keiner von ihnen je angepasst. Er war einer jener seltenen Menschen, die wissen, was sie sind, und die gelassen hinnehmen, was andere von sich halten. Er war bestimmt kein Egomane, ihm war lediglich klar, dass wir, wie Heraklit sagte, «werden, was wir sind». Colin jedenfalls wurde, was er ist: die letzte Kultfigur einer Untergrund-Kunstszene, die er mit sich fortnimmt.

Die Kunstwelt hat sich perfektioniert und ist zu einer phantastischen Parodie der Geschäftswelt und Unterhaltungsindustrie geworden, American Fine Arts jedoch, Colins Galerie, hat sich behauptet wie eine alte, rostige Tankstelle inmitten der Prärie, eine Zapfsäule, die jederzeit etwas Sprit für uns bereithält und uns daran erinnert, dass selbst einem Ferrari einmal das Benzin ausgehen kann.

Vor beinahe einem Jahr war auf meinem Anrufbeantworter eine Nachricht von Colin, die mich an vergangene Zeiten erinnerte und in der er mir vorschlug, ich solle mir doch noch einmal das Werk eines seiner Künstler anschauen; es handelte sich um jemand, den ich schon seit geraumer Zeit aus den Augen verloren hatte. Ich hörte ihn sprechen und fragte mich, ob einer von uns verrückt war. Dann überkam mich die Erkenntnis, dass wir Kuratoren nur glauben, was wir sehen – wobei wir hoffen, dass andere dasselbe sehen wollen –, während Colins Glaube an seine

Künstler eher dem eines Gurus für seine Anhänger ähnelte: Sie verkörperten für ihn das, woran er glaubte, im Gegensatz zu dem, was seine Umgebung ihm weismachen wollte. Er lebte in einer seltsamen Art von Gegenwart, parallel zur Vergangenheit und Zukunft, nicht davor oder danach. Er hat seinen Hut nie gewechselt – weder im wörtlichen noch im übertragenen Sinn. Er erlebte, wie die Kunstwelt sich in eine Niederung der Ungläubigen verwandelte. Doch er hielt zu seinem Stall voller unwahrscheinlicher alter und neuer Namen, und während der Untergrund mehr und mehr an Vitalität verlor, konnte er seine Stellung da unten halten und war zufrieden. Die Oberwelt hingegen hatte vergessen, wer er war und was er machte. Colin De Land hielt hartnäckig an einer Haltung und einem Stil fest, die ihm mehr schaden als nützten, doch in einer von Erfolg und Medienhype besessenen Zeit war er schliesslich der einzige Gewinner eines absurden Wettrennens. Jede Welt braucht eine Unterwelt, jeder Boden einen Untergrund. Die Menschen können nicht ohne Schatten leben und Colin war der Schatten der New Yorker Kunstwelt: Er lehrte seine Freunde und andere, dass Ideen, Orte und Dinge nicht immer und um jeden Preis neu und anders sein müssen; gewiss, sie müssen sich ändern, gleichzeitig sollte man ihnen aber auch vertrauen aufgrund dessen, was sie sind und bedeuten. Colin ist geworden, was er ist: ein suburbaner Visionär jener alten Gilde, die uns am meisten fehlen wird. Ich habe keine Ahnung, wohin wir gehen, wenn wir gehen müssen: in die Hölle, in den Himmel, oder ob wir als Tier wieder geboren werden, wer weiss? Die einzelnen Engel, Teufel und Tiere werden sich wohl kaum gross voneinander unterscheiden, sollten Sie aber einem mit Baseballkappe begegnen, dann gibt es keinen Zweifel, wer das ist.

FRANCESCO BONAMI ist Künstlerischer Leiter der 50. Biennale von Venedig (2003) und Manilow Senior Curator am Museum of Contemporary Art, Chicago.